

# Die Rezeption der Geschichte der alten Brüder-Unität bei David Cranz: Traditionspflege im Wandel der Zeit

von Matthias Noller

## I.

David Cranz gilt für den Zeitraum des 18. Jahrhunderts als der bedeutendste Geschichtsschreiber der erneuerten Brüdergemeine. Einer breiten Öffentlichkeit wurde er durch seine Geschichte der brüderischen Mission in Grönland bekannt, die 1765 erstmals veröffentlicht und 1770 um einen dritten Teil erweitert wurde.<sup>1</sup> Doch verfasste er auch Werke, die für die Fragestellung bezüglich der Beziehungen und Wirkungen der alten Brüder-Unität auf die erneuerte Brüdergemeine als bedeutende Quellen anzusehen sind: Hierbei handelt es sich insbesondere um die kurze historische Einleitung zu dem 1757 anonym veröffentlichten „Zeremonienbüchlein“<sup>2</sup>, als dessen Autor Cranz anzusehen ist, und um die 1764–1767 verfasste und 1771 publizierte „Alte und Neue Brüder-Historie“<sup>3</sup>, die der vorliegenden Studie als Quellengrundlage dienen.

David Cranz wurde 1723 im Naugard/Hinterpommern geboren und begann 1738 sein Theologiestudium in Halle. Infolge des Kontakts mit einigen Brüdern aus Herrnhut wechselte er aber bereits 1740 in das Seminar der Brüdergemeine nach Herrnhag, wo er 1747 seine Ausbildung abschloss. Er arbeitete von 1747–56 als Schreiber des Grafen Zinzendorf und übernahm ab 1756 selbständige Aufgaben, deren Kernpunkt die bereits erwähnten

---

<sup>1</sup> David Cranz, *Historie von Grönland* enthaltend Die Beschreibung des Landes und der Einwohner und insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels [= Teil 1 und 2], Barby 1765; David Cranz, *Fortsetzung der Historie von Grönland insonderheit der Missions-Geschichte der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels von 1763–1768* nebst beträchtlichen Zusätzen und Anmerkungen zur natürlichen Geschichte [= Teil 3], Barby 1770. Nachdruck: Erich Beyreuther/Matthias Meyer/Amedeo Molnár (Hrsg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente, Reihe 2, Bd. 26, Hildesheim/Zürch/New York 1995.

<sup>2</sup> Anonym [David Cranz], *Kurze, zuverlässige Nachricht Von der, unter dem Namen der Böhmischem-Mährischen Brüder bekanten, Kirche Unitas Fratrum Herkommen, Lehr-Begriff, äussern und innern Kirchen-Verfassung und Gebräuchen, aus richtigen Urkunden und Erzehlungen von einem Ihrer Christlich Unpartheiischen Freunde heraus gegeben und mit sechzehn Vorstellungen in Kupfer erläutert*, o. O. 1757. Nachdruck: Erich Beyreuther/Gehard Meyer (Hrsg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, Bd. 6, Hildesheim 1965, S. 3–15.

<sup>3</sup> David Cranz, *Alte und Neue Brüder-Historie oder kurz gefaßte Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität in den ältern Zeiten und insonderheit in dem gegenwärtigen Jahrhundert*, Barby 1772 [1771]. Nachdruck: Erich Beyreuther/Matthias Meyer/Amedeo Molnár (Hrsg.), Nikolaus Ludwig von Zinzendorf. Materialien und Dokumente, Reihe 2, Bd. 11, Hildesheim/New York 1973.

Geschichtswerke bildeten. Als Prediger der Berliner Brüdergemeinde verfasste Cranz zudem von 1766–69 die „Historie der Böhmisches Emigration“ sowie 1771 die „Geschichte der Brüdergemeinde im schlesischen Gnadenfrei“. Verstorben ist er im Jahr 1777.<sup>4</sup>

Cranz schrieb seine Geschichtswerke im Verlauf des Jahrzehnts, das auf den Tod des Grafen Zinzendorf folgte. Während dieser Zeit, in der die Weichenstellungen zu der Fortdauer der erneuerten Brüdergemeinde über den Tod ihrer großen Stifterpersönlichkeit hinaus anstanden, war der Bedarf an historischer Orientierung groß. Cranz' Arbeiten gehen daher mit nur zwei Ausnahmen auf Synodalaufträge zurück.<sup>5</sup> Damit stand er vor der Aufgabe, historische Bezugspunkte der erneuerten Brüdergemeinde zu erarbeiten. Die Berücksichtigung von Zinzendorfs Wirken bildete hierbei für Cranz fraglos einen zentralen Aspekt. Doch existierten neben der auf den Grafen bezogenen Erinnerungskultur<sup>6</sup> zwei weitere potentielle Bezugspunkte: Der Pietismus und die alte Brüder-Unität. Die Friktionen mit dem Halleschen Pietismus, die mit Spangenberg's Ausschluss aus der dortigen Universität einen Gipfelpunkt erreicht hatten, lagen aber lediglich 30 Jahre zurück und waren damit in noch zu gegenwärtiger Erinnerung, als dass sich hier ein adäquater Bezugspunkt geboten hätte. Cranz konnte sich aber auf die alte Brüder-Unität als historische Wurzel der Brüdergemeinde stützen; und dies wurde für seinen historiographischen Interpretationsansatz konstitutiv.<sup>7</sup> Das wurde erstmals in dem „Zeremonienbüchlein“, das die Geschichte der Böhmisches Brüder und der erneuerten Brüdergemeinde von der Gründung der alten Brüderkirche in Litz 1457 bis zur Anerkennung der erneuerten Brüdergemeinde als selbständiger Kirche 1749 in England ohne Zäsur zusammenfasst, deutlich. Ein Zitat aus dem Vorwort vermag dies zu illustrieren: „Übrigens gereicht es uns auch zu einigem Vergnügen, daß dieses Werk [...] bis ins 1757te Jahr verzögert worden, in welches das Jubilaem der Brüder-Kirche fällt, weil die meisten Geschichtsschreiber den [...] Anfang derselben in das Jahr 1457 setzen.“<sup>8</sup>

Diesem Konzept blieb Cranz besonders in der Gliederung seines Hauptwerks, der „Alten und Neuen Brüder-Historie“, treu, indem er der Geschichte der erneuerten Brüdergemeinde eine über 100 Seiten starke Zusammenfassung des historischen Schicksals der alten Brüder-Unität voran-

---

<sup>4</sup> Zu Cranz' Biographie vgl. Holger Finze-Michaelsen, „Die Sache des Heilands“, David Cranz (1723–1777). Sein Leben und seine Schriften, in: *Unitas Fratrum* 41 (1997), S. 75–108; Gerhard Meyer, Vorwort, in: Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. V–XVIII, hier: S. V–XI.

<sup>5</sup> Finze-Michaelsen, *Sache* (wie Anm. 4), S. 103f.

<sup>6</sup> Dietrich Meyer, *Das Bild Zinzendorfs nach seinem Tod*, in: *Graf ohne Grenzen. Leben und Werk von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf*. Ausst.-Kat. Völkerkundemuseum und Heimatmuseum Herrnhut, Herrnhut 2000, S. 145–151.

<sup>7</sup> Zur alten Brüder-Unität vgl. Rudolf Řičan, *Die Böhmisches Brüder. Ihr Ursprung und ihre Geschichte*, Berlin 1961.

<sup>8</sup> Cranz, *Nachricht* (wie Anm. 2), S. 8.

stellt und dies als geschichtlichen Bezugspunkt Herrnhuts nutzt.<sup>9</sup> Um genaueren Einblick in sein Vorgehen zu gewinnen, werden in dieser Studie daher folgende Aspekte der „Alten Brüder-Historie“ genauer betrachtet: die historischen Wurzeln der alten Brüder-Unität; die Abgrenzung der alten Brüder-Unität gegen den radikalen Hussitismus und den Utraquismus; die Bewertung der irenischen Ausrichtung der Brüder-Unität und deren Analogie zu der erneuerten Brüdergemeinde; die Bedeutung, die Johann Amos Comenius als Bindeglied zwischen alter und neuer Brüder-Unität zugeschrieben wurde und schließlich die Bedeutung des brüderischen Bischofsamts. Offenzulegen, wie Cranz diese Aspekte in den Dienst seines Geschichtsbildes stellte, und wie er die von ihm konstatierten Analogien zwischen der alten und der erneuerten Brüder-Unität zur Ausbildung eines historisch begründeten Selbstkonzepts der Brüdergemeinde nutzen konnte, ist Ziel dieses stark quellenorientierten Beitrags.

## II.

Für Cranz besaßen die kirchengeschichtlichen Wurzeln der böhmischen Reformation im allgemeinen und damit auch insbesondere diejenigen der Böhmisches Brüder einen wesentlichen Stellenwert, dessen Bedeutung nicht allein auf die Geschichte der alten Brüder-Unität begrenzt, sondern – vermittelt über die These der Fortführung des brüderischen Erbes – auch für die erneuerte Brüdergemeinde relevant war. Cranz betont gleich zu Anfang seiner „Alten Brüder-Historie“ den Aspekt des frühen Kontakts der Slawen – „schon zu der Apostel Zeiten in Illyrien und Dalmatien“<sup>10</sup> – mit dem Evangelium. Entsprechend einer als Beleg angeführten Bibelstelle, soll die Evangelisierung sogar durch den Apostel Paulus persönlich erfolgt sein.<sup>11</sup> Der Durchbruch der Christianisierung im südostmitteleuropäischen Raum erfolgte allerdings erst durch die Tätigkeit des Priester-Mönchs Kyrill und des Abts Methodius im 9. Jahrhundert. Auch Cranz schreibt deren Arbeit wesentliche Bedeutung zu, wobei er ihre griechische Abstammung auffallend betont. Er hat damit ausdrücklich auf die Christianisierung der Slawen durch orthodoxe Christen verwiesen und damit die Zugehörigkeit der Missionierten zu den orthodoxen Kirchen festgestellt. Die Slawen waren demnach historisch und auch liturgisch von Rom unabhängig. Ihre kirchengeschichtlichen Wurzeln und damit auch diejenigen der Böhmisches Brüder-Unität liegen nach Cranz also nachweislich in den Ostkirchen.<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 1–112.

<sup>10</sup> Ebd., S. 2.

<sup>11</sup> Ebd., S. 1; Röm. 15, 19.

<sup>12</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 3–5; zur Geschichte Böhmens vgl. auch Friedrich Prinz, *Böhmen im mittelalterlichen Europa. Frühzeit, Hochmittelalter, Kolonisationsepoche*, München 1984, S. 57f.; Eva-Maria Graffigna, *Böhmen in Berlin*, in: Stefi Jersch-Wenzel (Hrsg.), *Von Zuwanderern und Einheimischen. Hugenotten, Juden, Böhmen, Polen in*

In diesem Zusammenhang wird verständlich, weshalb in der „Neuen Brüder-Historie“ die von der Brüdergemeinde organisierten Reisen an das Mittelmeer und in den Nahen Osten Erwähnung finden: Anknüpfend an die These der geistigen Verwandtschaft der Brüder-Unität mit den orthodoxen Kirchen berichtet Cranz von dem ersten Kontakt der erneuerten Brüdergemeinde mit der Ostkirche im Jahr 1740, um „mit der griechischen Kirche, von welcher das Evangelium zuerst nach Böhmen und Mähren gebracht worden, die Bekantschaft zu erneuern.“<sup>13</sup> Der Wert der Reise, der zu dem Bericht in der „Brüder-Historie“ führte, lag für Cranz besonders in der damit verbundenen Erkenntnis historischer Zusammenhänge, so „daß das Herkommen der Brüder-Unität von der griechischen Kirche erkant wurde.“<sup>14</sup> Das Wissen um diese historische Verbindung wurde hoch eingeschätzt. Das beweist auch die Tatsache, dass Arvid Gradin, der sich zu der Reise bereit erklärt hatte, durch mitgeführte Schriftstücke Auskunft über die Brüdergemeinde geben konnte.<sup>15</sup> Die Unitätsleitung hatte diese Reise offenbar sorgfältig vorbereitet, was deren Interesse an den kirchlichen Traditionen der Böhmisches Brüder belegt. Denn mit den orthodoxen Kirchen war eine eigenständige Tradition verbunden, deren älteste geschichtliche Wurzeln bis in die Zeit der Christianisierung Europas zurückreichen. Und Cranz griff diese Interpretation bereitwillig auf.

Die Waldenser, die vor der Inquisition nach Böhmen geflohen waren, gelten bei Cranz im Zusammenwirken mit ostkirchlichen Einflüssen als eine weitere bedeutsame Keimzelle des späteren Hussitismus und damit auch der Brüderkirche: „Als die Reinigkeit der griechischen Kirche [...] abnehmen wollte; so geschahe es grade zu rechter Zeit daß 1176 die Waldenser nach Böhmen kamen. Diese vereinigten sich mit denen Böhmen, die noch über den Griechischen Kirchen-Gebräuchen hielten.“<sup>16</sup> So wurden durch die Waldenser alte kirchliche Traditionen der Böhmen, die aufgrund des Verfalls der orthodoxen Kirche abzusterben drohten, wiederbelebt.

Cranz interpretiert die um waldensische Einflüsse bereicherten ostkirchlichen Traditionen, die auf Böhmen einwirkten, als Ursachen der späteren böhmischen Reformation. Zu diesen beiden Faktoren sei aber noch ein weiterer getreten, der durch diese spezifischen Prägungen der Böhmen in Glaubensfragen wesentlich befördert worden sei, nämlich die Rezeption der Lehre John Wyclifs<sup>17</sup> an der Prager Universität.<sup>18</sup> Tatsächlich bekannten sich insbesondere böhmische Theologen, allen voran Jan Hus und Hieronymus

---

Berlin, Berlin 1990, S. 491–591, hier: S. 494f.; zu den orthodoxen Kirchen vgl. Fairy von Lilienfeld, Art. „Orthodoxe Kirchen“, in: TRE, Bd. 25, S. 423–464.

<sup>13</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 325.

<sup>14</sup> Ebd., S. 327f.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Ebd., S. 5.

<sup>17</sup> Zu Wyclif vgl. Christina von Nolcken, Art. „Wyclif, John“, in: TRE, Bd. 36, S. 415–425.

<sup>18</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 5–11.

von Prag, zu dem philosophischen Realismus Wyclifs und bereiteten mit diesem Abweichen von der von Rom verfochtenen theologischen Lehrmeinung den Widerstand in Glaubensfragen, wie er sich im Hussitismus entlud, vor.<sup>19</sup> Jan Hus wird von Cranz jedenfalls fest in die historischen Entwicklungsprozesse der Kirche und der Glaubensausübung in Böhmen eingebunden und aus ihnen erklärt. Da sich die alte Brüder-Unität auf Hus berief, ergibt sich über seine Person eine Verbindung, die die griechisch geprägte Orthodoxie der frühen slawischen Christen in Böhmen und die Waldenser mit den Böhmisches Brüdern verknüpft. Damit hat Cranz der erneuerten Brüdergemeinde ein historisches Selbstkonzept angeboten, das vermittelt über die alte Brüder-Unität Bezugnahmen auf reformatorische und sogar vor-reformatorische Kräfte ermöglicht. Die alte Brüderkirche wurde so zu einem überaus wertvollen historischen Bezugspunkt für die Brüdergemeinde; sie bildete zudem das unerlässliche Bindeglied, um auf ältere kirchengeschichtliche Traditionen zu rekurrieren, und damit die fehlenden Vergangenheitsbezüge einer aus Sicht des 18. Jahrhunderts jungen Freikirche zu überwinden.

### III.

Komplementär zu der Suche nach historischen Wurzeln thematisierte Cranz die Abgrenzung zu spezifischen Gemeinschaftsbildungen, die im Verlauf der böhmischen Reformation und besonders während der hussitischen Revolution aufgetreten waren. Ihr Namensgeber Jan Hus wurde 1415 von dem in Konstanz versammelten Konzil als Häretiker verurteilt und verbrannt. So wurde er als Märtyrer zum Namensgeber und zugleich zur integrierenden Symbolfigur des Hussitismus, der 1419 in langjährige, bis 1437 während gewaltsame Auseinandersetzungen mündete und von unterschiedlichen Gruppierungen getragen wurde.<sup>20</sup> Die Böhmisches Brüder beriefen sich bei ihrer Gründung 1457/58 aber direkt auf Jan Hus, wodurch sie die Strömungen des gewaltsamen Hussitismus aus ihrer Vorgeschichte auszuklammern versuchten.<sup>21</sup> Diese Abgrenzung ist auch in der „Brüder-Historie“ von großer Bedeutung, in der die alte Brüder-Unität als würdiger Anknüpfungspunkt der erneuerten Brüdergemeinde vorgestellt wird. Ausschlaggebend für die Distanzierung war das Verhalten der hussitischen Parteien im Verlauf der Revolution: Das betraf einerseits mit den nach der Bergfestung Tabor benannten Taboriten deren radikalen Flügel; an ihnen kritisiert Cranz die Gewaltanwendung und die im Krieg begangenen „unmenschlichen Grausamkeiten“<sup>22</sup>. Dennoch gesteht er ihnen zu, über ein hohes reformatorisches

<sup>19</sup> Zu Hus vgl. Peter Hilsch, Johannes Hus. Prediger Gottes und Ketzer, Regensburg 1999.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu František Šmahel, Die Hussitische Revolution (= Schriften der Monumenta Germaniae historica, Bd. 43), Hannover 2002, S. 1007–1690.

<sup>21</sup> Řičan, Brüder (wie Anm. 7), S. 7.

<sup>22</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 10

Potential verfügt zu haben. Auf der anderen Seite standen die Utraquisten oder Calixtiner, deren einziges Anliegen der Kelchgebrauch im Abendmahl gewesen sei.<sup>23</sup> In den Parteien der Hussitischen Revolution, die sich als gewaltbereit, reformunfähig und damit allgemein als fehlorientiert erwiesen hatten, habe Hus demnach keine würdigen Nachfolger gefunden.

Die Böhmisches Brüder werden hingegen von Cranz als die eigentlichen Nachfolger von Jan Hus angeführt. Das betrifft sowohl deren Anhänger, die sich aus den ernsthaftesten Christen der großen hussitischen Parteien zusammengesetzt hätten, als auch allgemein deren reformatorisches Potential: So habe die Besserung des kirchlichen Lebens im Rahmen einer festen christlichen Gemeinschaft das Ziel der 1457 erfolgten gemeinsamen Ansiedlung dargestellt. In diesem Zusammenhang sei auch auf die strenge Kirchenordnung und Kirchenzucht als Anliegen dieser Gemeinschaft hinzuweisen. Cranz erwähnt nicht zuletzt den Aspekt der Gewalt, die die Böhmisches Brüder konsequent ablehnten.<sup>24</sup>

Diese Abgrenzung ist insbesondere in Hinblick auf die Anknüpfung an die Traditionen der alten Brüder-Unität durch die Brüdergemeinde relevant. So zitiert Cranz einen Satz aus dem damals in Herrnhut gültigen „Notariellen Instrument“, in dem die erneuerte Brüdergemeinde durch den Hinweis auf die friedlichen Böhmisches Brüder historisch von den „gewaltsamen Hussiten“<sup>25</sup> abgegrenzt wird. Die Alterität der alten und neuen Brüder-Unität zu den Hussiten bildet eine Grundkonstante der Cranzschen Geschichtswerke, wobei der konsequente Pazifismus der Brüder-Unität deutlich hervorgehoben wird. Dieser Aspekt war nicht nur für das historische Selbstkonzept der Brüdergemeinde wichtig; denn zusätzlich musste sich die Haltung der Brüdergemeinde gegenüber den Hussiten und damit zu der Frage der Gewaltanwendung auf ihre Außenwahrnehmung und somit auch die Akzeptanz, die sie in den Ländern ihrer weitreichenden Aktivitäten finden konnte, auswirken.

#### IV.

Das Verhältnis der alten Brüder-Unität zu den konfessionsverwandten Utraquisten war für Cranz jedoch nicht allein unter dem Aspekt der Abgrenzung von Interesse. Denn die Böhmisches Brüder sind – wie die Brüdergemeinde in Herrnhut – nicht gleich vom Zeitpunkt ihrer ersten Gemeinschaftsbildung mit dem Ziel einer Kirchengründung aufgetreten; zunächst gehörten sie noch den Utraquisten an, die sich als Kirche mit einer gewissen Selbständigkeit etabliert hatten. Trotzdem wurde letztlich der Weg einer Kirchengründung beschritten.<sup>26</sup> Cranz gibt dafür unterschiedliche Gründe

---

<sup>23</sup> Ebd., S. 10–12.

<sup>24</sup> Ebd., S. 17.

<sup>25</sup> Ebd., S. 168.

<sup>26</sup> Řičan, Brüder (wie Anm. 7), S. 19.

an: Zunächst hätten die bereits existierenden Kirchen einer Bekennergemeinschaft wie den Brüdern keine Alternative zu einer abgesonderten Gemeinschaftsbildung geboten; als Beispiel dafür wird das Eingeständnis Jan Rokycanas, des designierten Prager Erzbischofs, zitiert, wonach mit den Utraquisten keine Reformation möglich sei; dieser habe daher auch die Empfehlung zu der gesonderten Ansiedlung der späteren Brüder ausgesprochen.<sup>27</sup> Doch mussten solche Gemeinden über Konkurrenzsituationen gerade mit den bereits etablierten Kirchen in Konflikt geraten. Cranz weist hierbei auf die Rolle der Utraquisten bei den ersten Verfolgungen der Brüder-Unität hin. Deren feindliche Haltung hat den Weg der Böhmisches Brüder hin zu einer selbständigen Kirchengründung allerdings nur beschleunigen können, da insbesondere im Interesse der Priesterordination eigene kirchliche Strukturen geschaffen werden mussten. Durch die Übernahme der Bischofsweihe von den Waldensern hatten sich die Brüder letztlich auch von der utraquistischen Kirche getrennt und eine selbständige Denomination begründet.<sup>28</sup> Dies sei zudem aus einem weiteren Grund unverzichtbar gewesen: Infolge einer Kirchenunion mit den Utraquisten hätten die Brüder „eine Erkaltung der Ihrigen, eine Nachlassung in der Kirchenzucht, und den Untergang ihrer Gemeinen“<sup>29</sup> befürchtet.

Bezüglich einer Kirchenunion mit den deutschen Reformationskirchen gilt nach Cranz dasselbe: 1522 trafen erstmals Vertreter der Böhmisches Brüder bei Luther ein, um mit ihm theologische Fragen zu erörtern; doch brach der Kontakt bald ab und wurde erst 1533 wieder aufgegriffen. Der Grund dafür habe in Differenzen zwischen Luther und den Brüdern über die Kirchenordnung begründet gelegen: Luther lobte zwar die Ordnungen der Brüder, gleichwohl wollte er diese nicht übernehmen. Ähnlich, jedoch unter Hervorhebung der Übereinstimmungen in den Fragen der Kirchen Disziplin, soll sich auch Calvin über die Brüder geäußert haben.<sup>30</sup>

Die Bereitschaft zu kirchlicher Zusammenarbeit einerseits, sowie die ablehnende Haltung der alten Brüder-Unität gegenüber Kirchenunionen, die ihren Status als Bekennerkirche mutmaßlich gefährdeten, werden in der „Brüder-Historie“ als vorbildlich hervorgehoben. Durch die Formulierung „Liebe zum Frieden, aber auch [...] Abneigung vor dem heuchlerischen Syncretismo“<sup>31</sup> bringt Cranz dies zum Ausdruck. Denn die strenge Kirchen- und Gemeindeordnung war laut Cranz ein wesentliches Charakteristikum der alten Brüder-Unität und konnte ohne Identitätsverlust nicht aufgegeben werden. Deshalb musste letztlich der Weg einer eigenständigen Kirchengründung beschritten werden.

---

<sup>27</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 13f.

<sup>28</sup> Ebd., S. 16–22.

<sup>29</sup> Ebd., S. 40.

<sup>30</sup> Ebd., S. 44–48, zudem Amedeo Molnar, Luther und die Böhmisches Brüder, in: *Unitas Fratrum* 9 (1981), S. 3–24.

<sup>31</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 40.

Cranz erkannte hierzu Parallelen in der Geschichte der erneuerten Brüdergemeine: Die Brüdergemeine bekannte sich seit ihren Anfängen zur *Confessio Augustana*.<sup>32</sup> Der von Graf Zinzendorf gewünschte Verbleib der Brüdergemeine in der lutherischen Kirche war, da prinzipiell die Frage der Kirchen- und Gemeindeordnung, nicht aber die Frage der Bekenntniszugehörigkeit im Raum stand, daher keineswegs ausgeschlossen. Doch trat trotz der auf konfessionelle Verständigung ausgerichteten Haltung der Brüdergemeine die Notwendigkeit der Gründung einer Freikirche ein. Die dafür angeführten Gründe weisen deutliche Ähnlichkeiten zu den bereits für die kirchliche Selbständigkeit der alten Brüder-Unität genannten auf: Wie einst die Böhmisches Brüder fand auch die Brüdergemeine durchaus Zuspruch von Seiten ihrer Konfessionsverwandten; beispielsweise erhielt die Brüdergemeine 1733 ein positives Gutachten von der theologischen Fakultät der Universität Tübingen.<sup>33</sup> Gleichwohl wurde die Brüdergemeine gerade auch von lutherischer Seite als eine innerprotestantische Abweichung bekämpft, insbesondere von Siegmund Jakob Baumgarten, dessen „Theologische Bedencken“ als Streitschriften gegen die Brüdergemeine gerichtet waren.<sup>34</sup> Als Konsequenz aus dieser bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinaus währenden feindlichen Haltung einiger Vertreter der lutherischen Orthodoxie gegenüber der Brüdergemeine war eine verlässliche Zusammenarbeit letztlich unmöglich und die Begründung eigener kirchlicher Strukturen durch die Brüdergemeine notwendig.

Die Entwicklung der alten und der erneuerten Brüder-Unität zu selbständigen Kirchen verlief nach Cranz' Darstellung letztlich aufgrund identischer Ursachen: Sie fanden als Bekennergemeinschaften in den etablierten Kirchen keine geeignete Heimat, da deren Abweichungen in den Fragen der Kirchenordnung nicht geduldet wurden, und bildeten daher Gemeinschaften auf der Grundlage strenger Kirchen- und Gemeindeordnungen, die ihre wesentlichen Charakteristika darstellten. Aufgrund der feindlichen Haltung der Konfessionsverwandten mussten sie aber eigene kirchliche Strukturen begründen, um sich erhalten zu können.

Diese Interpretation fügt sich auch in die Bemühungen der Brüdergemeine nach Zinzendorfs Tod ein: Denn anders als Zinzendorf, der die Auflösung der Brüdergemeine für denkbar hielt, bemühte sich die Unitätsleitung nach 1760 um den gesicherten Fortbestand als selbständige Kirche. Cranz' Geschichtsbild sicherte die Identität der Brüdergemeine als Freikirche, indem die typischen Merkmale der Brüderkirche, also insbesondere die Kir-

---

<sup>32</sup> Joseph Theodor Müller, *Das Bekenntnis in der Brüdergemeine. Eine geschichtliche Darstellung*, in: *Zeitschrift für Brüdergeschichte* 3 (1909), S. 1–61, hier: S. 1–13.

<sup>33</sup> Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. 217.

<sup>34</sup> Gottfried Hornig, *Das Abflauen der konfessionellen Polemik in der protestantischen Aufklärungstheologie des 18. Jahrhunderts*, in: Harm Klueting (Hrsg.), *Irenik und Antikonfessionalismus im 17. und 18. Jahrhundert* (= *Hildesheimer Forschungen*, Bd. 2), Hildesheim/Zürich/New York 2003, S. 177–192, hier: S. 181; Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. 387, S. 471.



chen- und Gemeindeordnung, als die eigentlichen Unterschiede zu den konfessionsverwandten Kirchen thematisiert wurden. Damit wurden die Bestrebungen der Unitätsleitung, die kirchliche Existenz der Brüdergemeinde abzusichern, durch die historische Erinnerungsarbeit von David Cranz unterstützt.

## V.

Die Zusammenarbeit mit konfessionsverwandten Kirchen war für die alte, insbesondere aber für die neue Brüder-Unität, die durch Zinzendorfs überkonfessionelle Ideale geprägt war und zudem Christen aus unterschiedlichen Konfessionskirchen umfasste, ein besonderes Anliegen. Cranz geht daher in der „Brüder-Historie“ besonders auf die Beziehungen der Böhmisches Brüder zu anderen protestantischen Kirchen ein. Eine auffallende Würdigung erfährt hierbei die Übereinkunft von Sandomir, die auch als „Consensus Sandomiriensis“ bekannt ist: Im April 1570 fanden sich Vertreter der Reformierten und der Lutheraner Polens sowie des polnischen Zweigs der Brüder-Unität in Sandomir zu einer Synode zusammen, die zwar ihr Ziel, die Einigung auf ein gemeinsames protestantisches Bekenntnis, verfehlte, aber dennoch die wechselseitige Anerkennung der Lehre und Ordnung seitens der beteiligten Kirchen dokumentieren konnte. So war ein Einvernehmen zwischen den Evangelischen Polens erzielt worden, das gleichwohl die Unterschiede der einbezogenen Denominationen respektierte.<sup>35</sup> Cranz sah hierin ein vorbildhaftes Modell der Koexistenz evangelischer Christen und einer *fraterna coniunctio* protestantischer Kirchen.<sup>36</sup>

Nach Cranz' „Brüder-Historie“ ist der „Consensus Sandomiriensis“ auch für die Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine relevant. Denn in der ab 1722 erneuerten Brüdergemeine waren emigrierte Nachfahren der Böhmisches Brüder ebenso wie Lutheraner und Reformierte vertreten.<sup>37</sup> So hatte sich eine Gesamtlage ergeben, die gewisse Bezugnahmen auf diejenige von Sandomir 1570 erlaubte. Die daraus resultierende Neigung zu konfessioneller Pluralität ist in der Brüdergemeine durch das entschiedene Bekenntnis zur Confessio Augustana jedoch frühzeitig unterbunden worden; gleichwohl zeigt ihre Geschichte – zumal der Anfänge –, dass eine interne Einigung

<sup>35</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 53–64; zudem Janusz Mallek, Art. „Sandomir, Consensus von“, in: TRE, Bd. 30, S. 29–32; Karl Völker, Der Unionsgedanke des Consensus Sandomiriensis, in: Zeitschrift für osteuropäische Geschichte VII (1933), S. 508–525; Michael G. Müller, Der Consensus Sandomiriensis – Geschichte eines Scheiterns? Zur Diskussion über Protestantismus und protestantische Konfessionalisierung in Polen-Litauen im 16. Jahrhundert, in: Joachim Bahlcke, /Karen Lambrecht/Hans-Christian Maner (Hrsg.), Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag, Berlin 2006, S. 397–408.

<sup>36</sup> Cranz, Brüder-Historie (wie Anm. 3), S. 64f.

<sup>37</sup> Gottfried Hornig, Lehre und Bekenntnis im Protestantismus, in: Karl Andresen/Adolf Martin Ritter (Hrsg.), Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte, Bd. 3: Die Lehrentwicklung im Rahmen der Ökumenizität, Göttingen 1988, S. 71–146, hier: S. 108.

nicht immer leicht gewesen war.<sup>38</sup> Die Modelle, die zu der Lösung des Problems beitrugen, stellt Cranz in einen engen Bezug zu dem Einverständnis von Sandomir. Dies geschieht insbesondere im Zusammenhang mit der Darstellung der Herrnhuter Statuten von 1727, durch die sich Herrnhut zu einer kohärenten und geordneten Gemeinde formiert hatte.<sup>39</sup> Infolgedessen interpretiert Cranz das Jahr 1727 als das eigentliche Gründungsdatum der wiederbelebten Brüderkirche; ein Umstand, der für ihn gerade durch die Einigung zwischen Böhmisches Brüdern, Lutheranern und Reformierten innerhalb der Brüdergemeinde seinen Ausdruck findet. Das Vorbild für diese Lösung hat Cranz eindeutig benannt: „Darinnen man [...] die ächten Nachfolger des Sandomirischen Einverständnisses erkennen kann.“<sup>40</sup> So dient ein Unionsversuch, an dem die Böhmisches Brüder im 16. Jahrhundert beteiligt waren, dazu, die Koexistenz evangelischer Christen innerhalb der erneuerten Brüdergemeinde zu erklären.

Das Prinzip der Einigung in der Vielfalt, das dem philadelphischen Denken Zinzendorfs entsprach, fand in der Tropenlehre seinen reinsten Ausdruck. Dabei wurde aber das Prinzip des „Consensus“ zwischen selbständigen Kirchen auf die innere Ausgestaltung der Brüdergemeinde übertragen.<sup>41</sup> Cranz konnte – wie bereits Zinzendorf<sup>42</sup> – diese Lehrmeinung, die im Interesse des Zusammenlebens evangelischer Christen innerhalb der erneuerten Brüdergemeinde entwickelt wurde, auf die Übereinkunft von Sandomir beziehen. Dies wurde insbesondere durch die Übernahme einer These des polnischen Brüderbischofs Daniel Ernst Jablonski möglich, die besagt, dass die Brüder-Unität die lutherische und reformierte Konfession in sich vereint habe und dadurch eine vorweggenommene Unionskirche nach dem Vorbild von Sandomir darstelle.<sup>43</sup> Und so bringt Cranz in einem eigens Jablonski gewidmeten Abschnitt ein Zitat ein, wonach in der Brüdergemeinde „genuinos Sandomiriensium posteros“ versammelt seien.<sup>44</sup> Die Interpretation der Brüdergemeinde als Unionskirche widersprach jedoch Zinzendorfs Ansichten: Nach seinen Vorstellungen waren nur die drei Tropen kirchenrechtlich definiert, während ihre Gesamtheit, also die Brüdergemeinde, lediglich einen losen Verband darstellte.<sup>45</sup> Im Interesse der Überlebensfähigkeit der Brüdergemeinde nach Zinzendorfs Tod musste die Unitätsleitung diese Sicht

<sup>38</sup> Vgl. beispielsweise Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. 137f.

<sup>39</sup> Ebd., S. 139–146.

<sup>40</sup> Ebd., S. 146.

<sup>41</sup> Theodor Wettach, *Kirche bei Zinzendorf*, Wuppertal 1971, S. 69f.

<sup>42</sup> Sigurd Nielsen, *Der Toleranzgedanke bei Zinzendorf I*, Hamburg 1952, S. 39.

<sup>43</sup> Dietrich Meyer, Daniel Ernst Jablonski und seine Unionspläne, in: Harm Klüeting (Hrsg.): *Irenik und Antikonfessionalismus im 17. und 18. Jahrhundert* (= Hildesheimer Forschungen, Bd. 2), Hildesheim/Zürich/New York 2003, S. 153–176, hier: S. 168f.

<sup>44</sup> Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. 178.

<sup>45</sup> Joseph Theodor Müller, *Zinzendorf als Erneuerer der alten Brüderkirche*, Leipzig 1900, S. 78–84; Joseph Theodor Müller, *Geschichte der Böhmisches Brüder*, 3. Band: *Die polnische Unität 1548–1793; Die böhmische Unität 1575–1781, Herrnhut 1931*, S. 376.

korrigieren und stattdessen die erneuerte Brüdergemeinde als vollständig konstituierte Kirche auffassen<sup>46</sup>; dabei konnten die Tropen und die irenische Haltung problemlos bewahrt werden. Die Überzeugung, dass die Brüder-Unität bereits eine evangelische Unionskirche darstellt und der dazu aus der Geschichte geführte Beweis konnten diese Korrektur erheblich erleichtern. Daraus folgt also, dass Cranz die Erinnerung an die irenische Haltung der alten Brüder-Unität, wie sie im „Consensus Sendomiriensis“ dokumentiert ist, im Interesse der historischen Erklärung des inneren Aufbaus der erneuerten Brüdergemeinde als einer fest umgrenzten Kirche zu nutzen vermochte.

## VI.

Johann Amos Comenius<sup>47</sup> bildet neben Zinzendorf wohl die integrative Symbolfigur der Brüder-Unität schlechthin. Dies ist auch für Cranz' Werk festzustellen. In diesem Kontext ist auf drei von Cranz explizit hervorgehobene Aspekte hinzuweisen:

1. Comenius gab 1662 unter dem Titel „Ratio Disciplinae“ die Kirchenordnung der Brüder-Unität zusammen mit einer kurzen brüderischen Kirchengeschichte heraus.<sup>48</sup> Dadurch sollte das Wissen um die Brüderkirche für die Nachfahren der Brüder erhalten werden. So hatte Comenius mit der gezielten Überlieferung der Geschichte und der Ordnungen der Böhmisches Brüder einen wichtigen Beitrag zu der Grundvoraussetzung einer späteren Rezeption des Erbes der Brüderkirche geschaffen. Zinzendorf wurde im Anschluss an die mithilfe der „Statuten“ erfolgten Einrichtung der Herrnhuter Gemeinschaft 1727 genau durch dieses 1702 neu herausgegebene Werk mit der Böhmisches Brüder-Unität und ihrer Geschichte vertraut, sodass er fortan für den Wunsch der mährischen und böhmischen Emigranten, die Brüderkirche erneuern zu wollen, ein besseres Verständnis finden konnte.<sup>49</sup>

2. Auch einem weiteren Werk von Comenius schreibt Cranz eine bedeutsame Wirkungsgeschichte zu: dem 1661 von Comenius für seine ehemalige, im Kryptoprotentantismus verharrende Gemeinde in Fulnek verfassten Katechismus.<sup>50</sup> Cranz weist darauf hin, dass die Mähren, die ab 1722 nach Herrnhut gekommen waren, hauptsächlich aus der Gegend um Fulnek stammten; also genau aus der Gemeinde, die von Comenius betreut und

---

<sup>46</sup> Vgl. den Bericht von der ersten Generalsynode nach Zinzendorfs Tod im Jahr 1764 bei Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. 775–781.

<sup>47</sup> Biographische Angaben vgl. Hans Scheuerl/Henning Schröer, Art. „Comenius“, in: TRE, Bd. 8, S. 162–169; ausführlich Milada Blekestad, *Comenius. Versuch eines Umrisses von Leben, Werk und Schicksal des Jan Amos Komensky*, Oslo/Prag 1969.

<sup>48</sup> Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. 86, S. 88.

<sup>49</sup> Ebd., S. 142; zudem Helmut Bintz, *Comenius und die erneuerte Brüder-Unität*, in: *Unitas Fratrum* 32 (1992), S. 53–64.

<sup>50</sup> Johann Amos Comenius, *Die uralte christliche catholische Religion in kurze Frag und Antwort [...]*, Amsterdam 1661.

während seines Exils mit einem eigens für sie geschriebenen Katechismus bedacht worden war. Dieser Emigration nach Herrnhut ging ab 1715 eine Erweckung in der Gegend um Fulnek voraus, die nach Cranz auf der Basis der fortdauernden Nutzung brüderischer Erbauungsschriften und damit auch des Katechismus von Comenius entstanden war.<sup>51</sup> So hatte Comenius' Katechismus lange Zeit nach der Veröffentlichung noch einen Beitrag zur Begründung Herrnhuts geleistet.

3. Cranz greift bereitwillig eine von Comenius vertretene Interpretation des Schicksals der Brüderkirche auf und fügt lange Textpassagen von Comenius als Zitate in die „Alte Brüder-Historie“ ein. Eine zentrale Passage lautet wie folgt: „Daß aber besondere Gemeinen durch die Hand GOTTes unterweilen zerstöret und dadurch andre, oder eben dieselben anders wohin, gepflanzt werden, ist aus der Erfahrung klar.“<sup>52</sup> Unter Berücksichtigung dieser These wird deutlich, dass Comenius das vorläufige Ende der Böhmisches Brüder in ihrem Stammland als den Schlusspunkt der sichtbaren Existenz als Kirchengemeinschaft und damit gleichsam als eine abgeschlossene Phase deuten konnte, um ohne inneren Widerspruch sogleich die Hoffnung auf deren Fortdauer oder Erneuerung zum Ausdruck zu bringen.

In dem Zitat klingt außerdem die Möglichkeit einer Wiederbelebung der Brüderkirche an einem anderen Ort an. Diese These war insbesondere für die außerhalb Böhmens und Mährens expandierende erneuerte Brüdergemeine von erheblicher Bedeutung: Denn da die räumliche Übertragung des kirchlichen Erbes der alten Brüder-Unität möglich war, konnte auch die geographische Verschiebung des Kernbereichs der Brüderkirche nach Herrnhut theoretisch gerechtfertigt werden. Comenius' Aussage deutet also auf eine ‚Translatio‘-Idee in Bezug auf die Brüderkirche. Comenius stand für Cranz somit in enger Verbindung mit dem in Herrnhut erzielten Neuanfang der Brüder-Unität, der durch die Wirkungsgeschichte seiner Arbeit erleichtert wurde.

## VII.

Die Übernahme und Weiterführung des Erbes der Böhmisches Brüder-Unität durch die in Herrnhut erneuerte Brüdergemeine bildete eine wesentliche Grundlage des von David Cranz vermittelten Geschichtsbilds. Die These der Kontinuität zwischen alter und neuer Brüderkirche ließ sich insbesondere mit der Weihe der ersten Bischöfe der Brüdergemeine begründen; denn die Brüdergemeine hatte 1735 an die bischöfliche Ordination der Böhmisches Brüder angeknüpft. Cranz geht daher näher auf das brüderische Bischofsamt ein, zunächst auf dessen Herkunft und Ursprung: 1467 löste die Brüder-Unität ihren Priestermangel, indem Priester durch das Los bestimmt wurden; doch fehlte ihnen, da die Brüderkirche noch kein eigenes

<sup>51</sup> Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. 90, S. 109–111.

<sup>52</sup> Ebd., S. 87.

Bischofsamt besaß, die bischöfliche Bestätigung. Laut Cranz begab sich der zu den Brüdern übergetretene katholische Priester Michael von Zamberg daher zu dem Waldenserbischof Stephan nach Österreich. Michael soll dort die Ordination erhalten haben, sodass er als Bischof die Brüderpriester offiziell in ihr Amt einsetzen konnte. Die Böhmisches Brüder-Unität hatte damit das Bischofsamt von den Waldensern übernommen.<sup>53</sup>

David Cranz hebt die lückenlose Besetzung des Bischofsamts der Böhmisches Brüder – die apostolische Sukzession<sup>54</sup> – besonders hervor. Er zählt in der „Alten Brüder-Historie“ daher alle Bischöfe der Brüder-Unität chronologisch auf, um die ununterbrochene Besetzung des Bischofsamts zu belegen. Die Liste beginnt 1467 mit Michael von Zamberg und reicht über die Aufgliederung der Unität in einen polnischen und einen böhmisch-mährischen Zweig bis zu David Nitschmann von der erneuerten Brüdergemeinde, der 1735 als Brüderbischof ordiniert wurde.<sup>55</sup> Cranz stellt damit über das Bischofsamt eine kirchengeschichtliche Kontinuität zwischen der Böhmisches Brüder-Unität und der erneuerten Brüdergemeinde her; die Zäsur nach 1620, die die alte und die neue Brüder-Unität trennte, wird somit überbrückt. Hierbei wird wie an kaum einer anderen Passage in Cranz‘ Geschichtswerken dessen Hauptthese deutlich, wonach die erneuerte Brüdergemeinde das Erbe der Böhmisches Brüder in ununterbrochener Kontinuität weiterführt. Als Beweis hierfür dient in herausragender Weise die apostolische Sukzession des brüderischen Bischofsamts.

Doch berichtet Cranz auch von den Problemen, die dies in der Zeit der Gegenreformation bereitete: Johann Amos Comenius, seit 1632 Brüderbischof, rückt hierbei erneut in den Mittelpunkt des Interesses. Denn obwohl die Brüderkirche in ihrem Stammland von den Kräften der Gegenreformation offiziell unterdrückt wurde, war Comenius entschlossen, das damit faktisch gegenstandslose Amt des böhmischen Brüderbischofs neben dem polnischen Bischofsamt der Brüder-Unität fortzusetzen, um den aus Böhmen und Mähren emigrierten oder dort verbliebenen Brüdern die Betreuung durch einen eigenen Bischof zu erhalten. So wurde Peter Figulus, Comenius‘ Schwiegersohn, in das Amt des Brüderbischofs eingesetzt. Dessen Sohn wiederum, der Comenius-Enkel Daniel Ernst Jablonski, war ebenfalls Brüderbischof, obgleich vom polnischen Zweig der Unität. Doch blieb allein schon infolge seiner Abstammung ein enger Bezug auf Böhmen gewahrt. Und Jablonski war es auch, der 1735 die Bischöfliche Ordination der alten

---

<sup>53</sup> Ebd., S. 22–26; zu der Frage der Weihe durch Bischof Stephan vgl. Joseph Theodor Müller, *Der Waldenserbischof Stephan und die Weihe der ersten Brüderpriester*, in: *Zeitschrift für Brüdergeschichte* 10 (1916), S. 128–144, hier: S. 134–137.

<sup>54</sup> Vgl. hierzu auch Ernst Benz, *Bischofsamt und apostolische Sukzession im deutschen Protestantismus*, Stuttgart 1953, S. 56–59.

<sup>55</sup> Cranz, *Brüder-Historie* (wie Anm. 3), S. 91–99.

Brüder-Unität auf David Nitschmann von der erneuerten Brüdergemeine übertrug und 1737 auch den Grafen Zinzendorf weihte.<sup>56</sup>

Die erneuerte Brüdergemeine konnte auf der Basis des brüderischen Bischofsamts den berechtigten Anspruch erheben, das Erbe der Böhmisches Brüder tatsächlich fortzuführen. Die direkt auf Comenius zurückgehende familiäre Abstammung Jablonskis, der diese Traditionsübernahme durch die Ordination eines Herrnhuters ermöglichte, konnte hierbei als weiteres willkommenes Argument für die Kontinuität zwischen alter und neuer Brüderkirche dienen.

## VIII.

Die Geschichtswerke von David Cranz haben durch die Rezeption der Geschichte der alten Brüder-Unität einen wesentlichen Beitrag zu einem historisch begründeten Selbstkonzept der erneuerten Brüdergemeine im 18. Jahrhundert geleistet. Der Bezug auf die alte Brüder-Unität, auf deren Werte und ihre Nachwirkungen bildete dabei einen wesentlichen Ansatzpunkt für Cranz, mithilfe dessen das Geschichtsbild der erneuerten Brüdergemeine auf eine historische Wurzel zurückgeführt werden konnte. Seine Geschichtswerke spiegeln damit letztlich die große Bedeutung, die die alte Brüder-Unität im 18. Jahrhundert für die erneuerte Brüdergemeine besaß, wider; nämlich die eines Identität stiftenden geschichtlichen Bezugspunkts. Der Rückgriff auf die alten brüderischen Traditionen und der Nachweis ihrer kontinuierlichen Pflege, die die erneuerte Brüdergemeine übernommen hatte und beständig weiterführte, verlieh der Historiographie Cranz' zudem einen hohen Stellenwert für die geschichtlich fundierte Handlungsorientierung der Brüdergemeine in der Zeit um 1770.

### **Matthias Noller, The Reception of the History of the Ancient *Unitas Fratrum* by David Cranz: Maintaining Tradition through the Changing Centuries**

Through their reception of the history of the ancient *Unitas Fratrum*, the historical works of David Cranz made a significant contribution to the development of a historically-grounded self-understanding on the part of renewed Unity in the eighteenth century. The connection with the ancient Unity, to its values and to its legacy, formed an important starting point for Cranz, with the help of which the renewed Unity's understanding of its history could be linked back to its historical roots. His historical works

---

<sup>56</sup> Ebd., S. 89f., S. 252–254, S. 281f.; zu Jablonski vgl. Hermann Dalton, Daniel Ernst Jablonski. Eine preußische Hofpredigergestalt in Berlin vor 200 Jahren, Berlin 1903, S. 311f.; Dietrich Meyer, Art. „Jablonski, Daniel Ernst“, in: TRE, Bd. 16, S. 432–434.

therefore reflect the great importance which the ancient Unity possessed for the Moravian Church in the eighteenth century – that of a historical point of reference that created identity. The recourse to the ancient traditions of the Unity and the proof of their continual maintenance, a responsibility which the Moravian Church had taken over and continued steadfastly, made Craz's historical writings of great importance for the historically-based direction of the Moravian Church's activity in the period around 1770.